Nr. 62. 17. Jahrgang.

Hamburger Echo.

Das „Hamburger Echo“ erscheint täglich, außer Montags.
Der Abonnementspreis (inkl. „Die Neue Welt“) beträgt: durch die Post bezogen (Nr. des Postkatalogs 3412) ohne Bringegeld viertelj. M. 3,60; durch die Kolportöre wöchentl. 30 ₰ frei in's Haus.
Einzelne Nummer 5 ₰. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 ₰.
Verantwortlicher Redaktör: Gustav Wabersky in Hamburg.

Sonnabend, den 14. März 1903.

Anzeigen werden die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 30 ₰, für den Arbeitsmarkt, Vermiethungs- und Familienanzeigen mit 20 ₰ berechnet.
Anzeigen-Annahme in der Expedition (bis 6 Uhr Abends), in den Filialen (bis 4 Uhr Nachmittags), sowie in sämmtlichen Annoncen-Büreaus.
Redaktion und Expedition: Fehlandstraße 11 in Hamburg 1.

Filialen: Süd St. Pauli bei Carl Lementzow, Wilhelminenstr. 11, pt. Nord-St. Pauli, Eimsbüttel, Langenfelde, bei Carl Dreyer, Margarethenstr. 48, Eimsbüttel. Hoheluft, Eppendorf, Groß-Borstel und Winterhude bei Ernst Großkopf, Lehmweg 51, Eppendorf. Barmbek, Uhlenhorst bei Theodor Petereit, Bachstr. 12, Barmbek. St. Georg, Hohenfelde, Borgfelde, Hamm, Horn und Schiffbek bei Carl Ortel, Baustr. 26, Borgfelde. Hammerbrook, Rothenburgsort, Billwärder und Veddel bei Rud. Fuhrmann, Schwabenstr. 33, Hammerbrook. Eilbek, Wandsbek und Hinschenfelde bei Franz Krüger, Sternstr. 36, Wandsbek. Ottensen, Bahrenfeld bei Johannes Heine, Erdmannstr. 14, Ottensen. Altona bei Friedrich Ludwig, Bürgerstr. 118, Altona.

Hierzu eine Beilage.

Unsere Leser

machen wir darauf aufmerksam, daß die Austräger unseres Blattes am Sonntag Morgen Exemplare der

Märzzeitung 1903,

Karl Marx zum Gedenken,

bei sich führen. Der Preis beträgt 10 Pfennig pro Exemplar.

Verlag des „Hamburger Echo“.

Karl Marx.

Von Zeit zu Zeit bringt das Menschengeschlecht erhabene Geister hervor, die dem Fühlen und Empfinden, dem Sinnen und Denken, das bisher undeutlich und verschwommen in Vielen lebte und webte, ohne Gestaltung erlangen zu können, die Form und den Inhalt zu geben wissen. Das Schwankende, das Zerflatternde, das Unbestimmte — auf einmal steht es fest, zusammenhängend und klar vor uns. Die neue Erkenntniß wird Gemeingenthum, und Tausende danken dem Geiste, der aus dem gährenden, unbestimmten Chaos das neue, scharf umrissene Gebilde zu gestalten wußte.

Karl Marx ist einer dieser Großen der Menschheit. Sein Name wird bei späteren Geschlechtern, die unbefangener und ehrlicher urtheilen, als die heutige Generation, einst für die Epoche die Bezeichnung schaffen — neben dem Namen des anderen großen Pfadfinders im Reiche der Geister, Darwin. Noch heute existirt ja Marx für die offiziellen Gelehrten lediglich, um ihn zu „widerlegen“ und zu „vernichten“; aber die Wissenschaft, die sich den alten Wilhelm als „den Großen“ aufdrängen läßt, die aus der Geschichte eine Apologie der Hohenzollern zurechtschneidert, die auf Befehl heute diesen, morgen jenen Unsinn als glänzende Geistesthat anstaunt, die Wissenschaft wird zum Glück nicht langen Bestand haben, so wenig die Verhältnisse, die sie ermöglichen, von Dauer sein können. Und dann muß der Tag kommen, wo die Nebel schwinden und wo der Menschheit das Licht nicht mehr vorenthalten wird. Heute noch, am zwanzigsten Todestage Marx', wird der große Forscher und Denker von den Zunftgelehrten, wenn er überhaupt genannt wird, mitleidig bedauert, daß er es unternommen, ein Lehrer sein zu wollen, ohne doch eine königlich preußische oder herzoglich sächsische Bestallung als Professor zu haben.

Nun, Marx selbst hat die Engherzigkeit und Beschränktheit der philiströsen Professorenzunft genugsam gekannt, um nicht auf Unterstützung und Förderung aus jenen Kreisen zu rechnen. Wohl hat er es bitter empfinden müssen, wie durch die offizielle Organisation der „Wissenschaft“ auf geraume Zeit das Neue, das Unbequeme vor der Oeffentlichkeit verborgen gehalten, todtgeschwiegen werden kann; aber er wußte auch, daß trotz alledem die Wahrheit sich schließlich Bahn bricht. Und sie hat sich Bahn gebrochen. Zwar an den deutschen Universitäten, wo in zunftgerechter Weise eine scharf kontrolirte Wissenschaft verabreicht und verarbeitet wird, ist von Marx noch heute nur die Rede als von einem Irrlehrer, der haltlose Theorien auf unverstandene Erscheinungen aufgebaut habe; nicht nur Marx' Lehre ist verpönt; ein Anhänger derselben darf auch nicht Lehrer sein auf anderen Gebieten, darf nicht an einem königlich preußischen Gelahrsamkeitsinstitut über Mathematik Vorlesungen halten. Doch dafür hat Marx Hunderttausende von Schülern und Anhängern im Volke gefunden, und was er als Resultat seiner Lebensarbeit hinterlassen, das verschließen nicht dicke Bände, die in den offiziellen Bibliotheken verstauben, das ist lebendig und wirkt unmittelbar und mittelbar auf das Völkerleben. Die marxistische Theorie des Sozialismus ist die Theorie des Sozialismus geworden, und Millionen von Menschen schöpfen aus ihr frohe Zuversicht auf die Zukunft und Kraft zum Kampfe. Vor Marx gab es sozialistische Sekten und Kirchen; durch Marx ist der Sozialismus eine die Massen durchdringende Weltanschauung geworden, die sieghaft sich verbreitet und in der Kulturwelt eine Bewegung hervorgerufen hat, mit deren Mächtigkeit nichts Anderes verglichen werden kann.

„Wenn die Könige bau'n, haben die Kärrner zu thun!“ Groß und gewaltig steht das Gebäude der Marx'schen Lehre da; und da kommen nun diese guten Leutchen, und in ihres Geistes Kleinheit finden sie, daß der Alles überragende Bau eigentlich wieder abgetragen werden müßte, denn da wäre ein mürber Stein eingefügt und dort wäre ein Pfeiler nicht in der richtigen Stellung. Und so wird genörgelt und „nachgewiesen“, es seien nicht alle Annahmen Marx' zutreffend, und in diesem und in jenem Punkt sei die Entwicklung etwas anders vor sich gegangen, als wie sie von Marx vorausgesagt worden sei. Als ob Marx' Lehre eine Kette von Dogmen wäre! Was sie in Wirklichkeit ist, das ist am besten ausgedrückt in den Worten Engels' am Grabe seines Freundes:

„Wie Darwin das Gesetz der organischen Natur, so entdeckte Marx das Entwicklungsgesetz der menschlichen Geschichte: die bisher unter ideologischen Ueberwucherungen verdeckte einfache Thatsache, daß die Menschen vor allen Dingen zuerst essen, trinken, wohnen und sich kleiden müssen, ehe sie Politik, Wissenschaft, Kunst, Religion u. s. w. treiben können; daß also die Produktion der unmittelbaren materiellen Lebensmittel und damit die jedesmalige ökonomische Entwicklungsstufe eines Volkes oder eines Zeitabschnittes die Grundlage bildet, aus der sich die Staatseinrichtungen, die Rechtsanschauungen, die Kunst und selbst die religiösen Vorstellungen der betreffenden Menschen entwickelt haben, und aus der sie daher auch erklärt werden müssen — nicht, wie bisher geschehen, umgekehrt. Damit nicht genug. Marx entdeckte auch das spezielle Bewegungsgesetz der heutigen kapitalistischen Produktionsweise und der von ihr erzeugten bürgerlichen Gesellschaft. Mit der Entdeckung des Mehrwerths war hier plötzlich Licht geschaffen, während alle früheren Untersuchungen, sowohl der bürgerlichen Oekonomen wie der sozialistischen Kritiker, im Dunkel sich verirrt haben.“ — —

Untrennbar von dem Denker ist der Kämpfer. Wiederum mit Engels sagen wir: „Marx war vor Allem Revolutionär. Mitzuwirken in dieser oder jener Weise am Sturz der kapitalistischen Gesellschaft und der durch sie geschaffenen Staatseinrichtungen, mitzuwirken an der Befreiung des modernen Proletariats, dem er zuerst das Bewußtsein seiner eigenen Lage und seiner eigenen Bedürfnisse, das Bewußtsein der Bedingungen seiner Emanzipation gegeben hatte — das war sein wirklicher Lebensberuf. Der Kampf war sein Element. Und er hat gekämpft mit einer Leidenschaft, einer Zähigkeit, einem Erfolge, wie Wenige.“ Wohl — den Erfolg sehen wir, zwanzig Jahre nach Marx' Tod, deutlich genug. In's Ungemessene wächst die Schaar der Klassenkämpfer und langsam zwar, aber sicher dringt sie vor. Doch ob des Erfolges darf man nicht die Opfer vergessen — und Marx selbst hat schwere Opfer gebracht. Sorgen, Noth und Exil waren sein Loos und fern von der Heimath ist er gestorben. Ausgewiesen aus Belgien, ausgewiesen aus Frankreich, ausgewiesen aus Preußen, Jahre, Jahrzehnte hindurch in harter Arbeit ringend um das tägliche Brot, er, der von Haus aus für eine bequeme Lebensstellung bestimmt schien — und Alles, weil er im Tageskampf rücksichtslos für Das eintrat, was er als richtig erkannt hatte. Seinem großen Werk, dem „Kapital“, hat er Dantes Wort vorgesetzt: „Segui il tuo corso e lascia dir le genti“ — „Geh' Deinen Weg und lasse die Leute reden“, und diese Maxime hat er sein Leben lang treu befolgt. Der Weg war dornenvoll; doch er ging ihn ohne Zögern. In den armseligsten Verhältnissen behielt er immer die Schwungkraft des Geistes, und immer war er auch bereit, Anderen mit Rath und That beizustehen. Neben der wissenschaftlichen Arbeit fand er noch Zeit, die praktische Organisation der Arbeiterklasse zu fördern. Die internationale Arbeiter-Association, die im Herbst 1864 gegründet wurde, hatte eine mächtige Seele, und diese Seele war Marx. Nicht nur alle bedeutenden offiziellen Kundgebungen dieser Gesellschaft stammen von Marx, auch viele Kleinarbeit lag ihm ob, und es verdroß ihn nicht, kostbare Stunden auf sie zu verwenden. Die Kongresse der Internationale waren von Marx' Geist beherrscht, ihm war das Ansehen zu danken, das diese Vereinigung genoß, ein Ansehen, das sich in Furcht und in Haß seitens der herrschenden Klassen äußerte. Was Marx der Internationale war, das wußten am besten deren Feinde, und so wurde Marx der bestgehaßte und bestverleumdete Mann seiner Zeit. Aber er hat sich auch ein Monument gesetzt, dauernder als Erz, er hat sich die Liebe und Verehrung des Proletariats erworben und sich bei Millionen ein festes Andenken gesichert. — —

Wenn sich heute die deutsche Sozialdemokratie durch Einheit und Geschlossenheit auszeichnet, wenn sie vermöge dieser Einheit und Geschlossenheit unaufhaltsam im Vormarsch ist, wenn sie zu einer gewaltigen Macht geworden, Marx ist es zum guten Theil zu danken. Er war es, der dieser Bewegung die sichere Richtung gab, seine Lehre zeigt das Ziel, sein Geist waltet in den Massen der deutschen Arbeiter. Immer und immer wieder entflammen die großen Gedanken des Forschers und Lehrers die Begeisterung des Proletariats, und keine Silbenstecherei, keine kleinliche Kritikasterei wird es vermögen, uns das zu rauben, was wir als Vermächtniß von Marx überkommen haben.

Am zwanzigsten Todestage unseres Karl Marx werde von Neuem der Schwur geleistet, wie er zu kämpfen und zu ringen, die ganze Kraft einzusetzen, wie er es gethan hat, und für dasselbe Ziel:

Die Emanzipation des Proletariats.

Von der Weltbühne.

Aus dem Reichstage. Berlin, den 12. März. Einen nicht ganz unerheblichen Theil der Sitzungen nehmen die Berichte der Geschäftsordnungskommission über versagte Einwilligungen zu Strafverfolgungen in Anspruch. Ein Fall bot allerdings mehr Interesse als die konsequente Ablehnung der Begehren von Richtern und Staatsanwälten. In diesem Falle handelt es sich um die Zeugenpflicht. Es betrifft den streiklustigen Oberbürgermeister von Heilbronn, den ehemaligen Staatsanwalt Hegelmayer. Dieser Herr sollte als Zeuge vernommen werden, und in privater Unterhandlung hatte er mit dem Richter abgemacht, daß ihm der 8. November am besten passen würde. Der Richter verließ sich nicht darauf, daß Hegelmayer freiwillig kommen werde, sondern als er sah, daß er am 7. November in Heilbronn war, stellte er ihm eine Ladung zu. Hegelmayer erschien nicht und berief sich nun darauf, daß er eigentlich nur in Berlin vernommen werden dürfe. Der Richter erkannte die Einwendung als begründet nicht an und verfügte eine Strafe. An diesem Fall schloß sich eine allgemeine Erörterung, in welcher die Juristen großen Scharfsinn entwickelten. Die Debatte endete damit, daß die Sache zur schriftlichen Berichterstattung an die Kommission zurückverwiesen wurde.

Eine längere Debatte setzte dann wieder ein bei der Forderung für die Kasernen der Krefelder Tanzhusaren. Freilich war der Abgeordnete für Krefeld, Herr Bachem, nicht zur Stelle; aber der Abgeordnete für Düsseldorf will die Husaren nicht ziehen lassen. Herr Kirsch vertheidigte die Garnisonstadt Düsseldorf mit einem Aufwand an Kraft, wie er in der Regel nur kurz vor den Wahlen bei bürgerlichen Abgeordneten zu dieser Höhe steigt. Kirsch begann damit, daß Düsseldorf ein historisches Recht auf dieses Regiment habe. Er wies nach, daß die Verlegung Millionen kostet, und außerdem hatte er die Porträts der Ehrenjungfrauen mitgebracht. Das letzte Argument war eigenthümlich und es wurde nicht ganz klar, was es bezwecken sollte. Es waren wirklich schöne Mädchen darunter. Als Gegenargument hätte er eigentlich eine eben solche Sammlung von Düsseldorfer Mädchen vorlegen müssen; wenn dann die Mehrheit entschieden hätte, daß die Düsseldorfer doch schöner sind, dann hätte sich die Entscheidung wohl noch rückgängig machen lassen. Die Porträtgallerie war insofern auch mager, als man nur die schönen Gesichter sehen konnte; da aber speziell Rücksicht auf Offiziere genommen wird, hätte doch auch die Mitgift angegeben werden müssen. Käme es nur auf die Schönheit an, dann mag der Vorrath den ersten Anforderungen genügen; aber ein hochadeliger Offizier kann doch nicht nur auf Schönheit sehen, denn er hat auch „Standespflichten“, die oft sehr viel Geld kosten. Für den frommen Zentrumsmann mag es ja genügen, wenn er die hübschen Gesichter sieht: er denkt dabei an die sittlichen Gefahren, die diesen Mädchen und den Soldaten drohen.

Ein Vertreter des Kriegsministeriums wollte den allgemein angenommenen Grund der Verlegung nicht gelten lassen und schob die Verlegung auf alte Sünden zurück. Die Düsseldorfer Husarenkaserne, so führte er aus, hat keine Keller und ist sehr feucht; es fehlt an Licht und Luft; Thüren und Fußböden sind schlecht u. s. w. Wenn man die Schilderungen hört, könnte man glauben, sie seien von Jemand gegeben, der in Krefeld gewesen und sich dort verliebt hat und nun von Liebesschmerz und Heimweh geplagt, seinem gepreßten Herzen Luft macht. Das Ende vom Liede war, daß der Name Krefeld im Etat erhalten blieb und in die noblen Gesellschaftskreise der Sammet- und Seidenstadt die Husarenoffiziere ihren Einzug halten.

Die dritte Nummer betraf eine altadelige Familie und bildete einen schroffen Gegensatz zu den Klagen der nothleidenden Landwirthschaft. Die Grafen Dohna haben ein Stück ihres Besitzes an den Militärfiskus verkauft und dafür Preise erzielt, die selbst sehr militärfromme Leute stutzig gemacht haben. Aus Vertheidiger dieses Kaufgeschäftes sprang Herr v. Salisch ein, ein Herr, dem man nachrühmt, ein besonders guter Kenner der Forstwirthschaft zu sein. Graf Dohna hat für das Stück Land, das aus viert- bis fünftklassigem, bewaldetem Sandboden besteht, M. 2 800 000 erhalten. Mit den Planirungsarbeiten kostet der Platz mehr als M. 4 000 000, während im früheren Etat der Kostenpreis auf M. 2 600 000 veranschlagt war. Sehr lebhaft setzte v. Salisch aus einander, daß trotz der großen gezahlten Summe eigentlich die Familie Dohna geschädigt sei, denn die nahezu drei Millionen Mark sind kein Ersatz für die Verluste, welche die Familie für den Verlust aus den Erträgnissen des Waldes erlitten hat. Die Summe, mit 3½ pZt. verzinst wird doch jährlich M. 91 000 bringen. Wenn das noch kein Ersatz ist für die Erträgnisse des Waldes, wo fast nur minderwerthiges Holz stand — nur für Grubenhölzer und Brennholz — dann ist dies ein Beweis dafür, wie unberechtigt die Klagen der Agrarier sind und wie gradezu unverantwortlich die Erhöhung der Holzzölle war. Aber der Wuchertarif ist ja in Sicherheit und nun können die Agrarier ja die Wahrheit sagen. Wahrscheinlich hat das Reich, obwohl zur Zeit des Kaufes der Tarif noch nicht angenommen war, schon den kapitalisirten Betrag des Extrages der Wucherzölle mit bezahlen müssen.

Eine etwas dumme Frage stellte der nationalliberale Dr. Sattler. Er berief sich auf die Reichsverfassung, nach welcher der Reichskanzler verantwortlich ist, und fragte, ob der Reichskanzler befragt sei und ob er zu der Etatsüberschreitung seine Zustimmung gegeben habe. Aber Herr Sattler schien gar nicht zu bedenken, daß der Reichskanzler als hoher Beamter Zivilist ist und als Militär dem Kriegsminister als Untergebener gegenübersteht. In militärischen Dingen hat der Untergebene nur die Befehle der Vorgesetzten auszuführen und der Zivilist hat gar nichts dreinzureden. Hätten die Nationalliberalen nicht durch Jahrzehnte den Militarismus groß gepäppelt und das Recht der Gesetzgebung und der Verfassung gewahrt, dann hätte diese Frage einige Bedeutung; aber jetzt müssen die Nationalliberalen schweigen, da sie selbst dem Militarismus die Macht eingeräumt haben, die er besitzt. Der Kriegsminister lächelte blos bei dieser Frage; eine Antwort zu geben hielt er heute für überflüssig. Vielleicht läßt er morgen den Major Reichskanzler Graf Bülow antreten, der dem Herrn Sattler erklären muß, daß bei einer Reichskanzler-Verantwortlichkeit die militärischen Dinge ausscheiden. Da entscheiden Kreise, die sich durch die schönsten Reden nicht beeinflussen lassen.

Die Sicherung des Wahlgeheimnisses, wie sie nach Bülows bekannter Erklärung erfolgen soll, macht den Konservativen zu großen Kummer; aber thatsächlich wird das Projekt dem deutschen Wähler nur das geben, was in anderen Ländern längst durchgeführt ist. Einer der bedeutendsten Sachkenner auf dem Gebiete des Wahlrechtes ist R. Siegfried in Königsberg. Dieser hat im Ergänzungsbande zu Meyers Konversationslexikon eine Abhandlung veröffentlicht, deren Lektüre wir den Konservativen dringend empfehlen. Danach besteht die öffentliche Abstimmung außerhalb Deutschlands nur in einigen Kantonen der Schweiz, in Dänemark, Ungarn, theilweise in Oesterreich und in Japan. Siegfried fährt fort:

„Dagegen besteht geheime Abstimmung in England, Frankreich, Belgien, Holland, Luxemburg, Schweden, Norwegen, in der Schweiz (bei den eidgenössischen Wahlen durchweg, ebenso bei den kantonalen Wahlen, mit Ausnahme der Urkantone, dagegen bei den kommunalen und ähnlichen in engem Kreise sich vollziehenden Wahlen vielfach öffentlich), in Italien, Spanien, Portugal, Rumänien, Griechenland (hier wird durch Einwerfen von Kugeln gewählt), in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, den übrigen amerikanischen Republiken, den englischen Kolonien, Transvaal u. s. w. Behufs wirksamer Sicherung des Wahlgeheimnisses besteht in vielen Ländern die Einrichtung, daß sich neben dem Wahllokal ein isolirter Raum befindet. In England und den englischen Kolonien, in sämmtlichen Einzelstaaten der nordamerikanischen Union, in Belgien, Holland, Luxemburg und dem Kanton Zug, sowie auf Hawai erhält der Wähler erst am Wahltag im Wahllokal den amtlichen Stimmzettel, der die Liste sämmtlicher Kandidaten enthält, geht damit in den Isolirraum, wo er bei dem Kandidaten seiner Wahl das vorgeschriebene Zeichen anbringt, faltet ihn zusammen und legt ihn eigenhändig im Wahllokal in die Wahlurne (australisches System, so genannt, weil es 1857 zuerst in Südaustralien zur Anwendung gelangte). In Norwegen, Rumänien, Chile und in den schweizerischen Kantonen Luzern und Neuenburg sowie in Baden und Württemberg empfängt der Wähler im Wahllokal ein amtlich gestempeltes Kouvert, in das er im Isolirraum seinen Stimmzettel einlegt. (In Tirol, St. Gallen, Schwyz, Solothurn, Tessin und Waadt hat man ebenfalls Wahlkouverte; über Isolirräume ist jedoch nichts bemerkt.) In Genf hat man ebenfalls einen isolirten Raum. Wahlkouverts und Isolirraum hat der deutsche Reichstag schon wiederholt mit großer Mehrheit (nur gegen die Stimmen der Konservativen und Freikonservativen) für die Reichstagswahlen einzuführen beschlossen; bisher hat der Bundesrath seine Zustimmung versagt.“

Nach diesen Darlegungen Siegfrieds ist Deutschland, was die Sicherung des Wahlgeheimnisses angeht, gegen die meisten modernen Kulturstaaten bisher „inferior“ gewesen. Aber diese, wie jede andere Inferiorität gefällt eben der Partei der moralisch Inferioren, nämlich den Konservativen.

Die „Freis. Ztg.“ bemerkt zu der Mittheilung, daß der Verordnungsweg gewählt werden solle: „Offenbar intriguiren hinter den Koulissen die Konservativen und die Freikonservativen mächtig gegen die Sicherung des Wahlgeheimnisses. Sie sollen dem Reichskanzler haben sagen lassen, daß sie alsdann 30 Mandate verlieren würden. Ob der Reichskanzler dies in Anbetracht der neuen Handelsverträge als ein großes Unglück ansehen würde, wissen wir nicht.“

Wenn Graf Bülow eine feste Linie in der Politik verfolgen würde, dann erschiene ihm dieser den Konservativen drohende Verlust sicher nicht als ein „Unglück“, sondern als eine Erleichterung. Aber Bülow ist selbst Konservativer und dazu Hofmann, der jedenfalls nur unter starken Einwirkungen von oben seinen lieben agrarischen Freunden Schmerz bereiten würde. Welche Einwirkungen für die Ankündigung der Novelle zum Wahlreglement mitgewirkt haben, ist seiner Zeit andeutungsweise mitgetheilt worden. Vielleicht hat sich aber inzwischen der Wind wieder gedreht.

Das Phosphorzündwaaren-Gesetz ist am Donnerstag in der Kommission in erster Lesung zu Ende berathen worden. Zu § 3 des Gesetzentwurfs, in dem das Inkrafttreten des Verbots der Fabrikation auf den 1. Januar 1907, des Verkaufs von Zündhölzern mit weißem Phosphor auf den 1. Januar 1908 festgesetzt wird, beantragt Abg. Pichler (Z.) 1909 resp. 1910, Abg. Pauli (Oberbarnim, K.) 1906 resp. 1907, Abg. Wurm 1904 resp. 1905. In der Debatte wurden von Dr. Pichler wieder die alten Bedenken vorgebracht. Wurm wies darauf hin, daß wenn die Kommission die Gefährlichkeit des Betriebes für die Arbeiter und die Brauchbarkeit der neuen Masse anerkenne, der Termin für das Inkrafttreten so nahe wie möglich gelegt werden müsse, da dann nicht zu dulden sei, daß die Arbeiter noch länger der Gefahr, an Phosphorvergiftung zu erkranken, ausgesetzt werden dürfen. Abg. Zehnter meinte, das Hinausschieben des Termins sei eine Art Entschädigung für die Fabrikanten. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Wurm mit 5 Stimmen, der Antrag Pichler mit 4, der Antrag Pauli mit 8 Stimmen abgelehnt und dann wurde die Regierungsvorlage einstimmig angenommen. — Dann wurde der Antrag Müller-Meiningen auf Entschädigung der Fabrikanten mit 7 gegen 12 Stimmen abgelehnt. — Bis zur zweiten Lesung wird die Regierung über die mit dem Erfinder der neuen Masse getroffenen Vereinbarungen bezüglich Anlernung der Fabrikanten ꝛc. genaue schriftliche Mittheilungen der Kommission machen. Die zweite Lesung findet am 18. d. M. statt.

Die Abstriche am Marineetat, welche die Budgetkommission des Reichstages bei ihren diesjährigen Berathungen vorgenommen hat, belaufen sich auf M. 13 075 000. Es sind gestrichen für Schiffsbauten und Schiffsarmirungen M. 5 950 000, für die Bedürfnisse der Garnisonverwaltung, der Werften u. s. w. M. 805 000 (darunter für das Dienstgebäude des Reichsmarineetats 1. Rate M. 80 000), für Hafen- und Hochbauten im außerordentlichen Etat M. 6 320 000 (darunter für Grundstückserwerbung des Reichsmarineamts-Neubaus M. 6 020 000).

Das sind ganz respektable Summen. Leider sind sie jedoch keineswegs für den Geldbeutel der Steuerzahler gewonnen, denn das meiste ist nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben.

Der geheime Kleinkrieg gegen den Bund der Landwirthe scheint von behördlicher Seite im Stillen weitergeführt zu werden. Man ersieht das aus den Klagen der Bundesorgane und aus deren Drohung, allen auch sich konservativ nennenden Kandidaten die Unterstützung zu entziehen, wenn sie nicht stramm der Parole der Bundeshäuptlinge folgen. Die offizielle Korrespondenz des Bundes der Landwirthe erklärt diesbezüglich:

„Von wohlunterrichteter Seite ist uns mitgetheilt worden, daß in letzter Zeit wiederholt auf Kandidaten, die namentlich wegen ihrer bis dahin stets bekundeten stramm agrarischen Gesinnung für die kommenden Wahlen aufgestellt worden sind oder aufgestellt werden sollten, im letzten Augenblick seitens mehr oder minder einflußreicher Regierungsvertreter ein Druck dahin ausgeübt worden ist, vom Bund der Landwirthe abzurücken und einen prononcirt agrarischen Standpunkt einfach abzuleugnen. Wir möchten demgegenüber zu bedenken geben, daß der Bund der Landwirthe derartigen Kandidaten, die einmal keinerlei Gewähr dafür bieten, daß sie sich auch späterhin im Reichstage bei der Entscheidung wichtiger wirthschaftlicher Fragen allen gubernementalen Beeinflussungen gegenüber unzugänglich erweisen werden, und auf der anderen Seite nicht die bestimmte Erklärung abgeben, daß sie völlig auf dem wirthschafts-politischen Boden des Bundes der Landwirthe stehen, keinerlei positive Wahlunterstützung zu Theil werden lassen wird, selbst wenn sie sich von vornherein der konservativen Partei anschließen zu wollen erklären.“

Da wird gleichermaßen der Regierung und den gubernementalen Einflüssen zugänglichen Kandidaten klar gemacht, daß sie ohne die Hülfe des Bundes nichts sind: „Ob die Regierungsvertreter, die in dieser Weise vorzugehen für gut befinden, damit dem betreffenden Kandidaten und der Sache der staatserhaltenden, königstreuen Parteien einen guten Dienst erweisen, möchten wir demnach dahingestellt sein lassen, da ohne die thätige Wahlhülfe des Bundes in allen schwierigen und bedrohten Wahlkreisen ein Mißerfolg so gut wie sicher zu erwarten ist, die Unterstützung aber selbst von Kandidaten, die sich zwar konservativ nennen, es aber nicht in unserem Sinne sind, sondern in Wahrheit willenlose Werkzeuge der jedesmaligen Regierung bilden, für die Zukunft seitens des Bundes unter keinen Umständen erfolgen wird.“

Es fragt sich, ob die Drohung die erhoffte Wirkung thun wird. Es hat sich bisher schon in einer Reihe von Wahlkreisen gezeigt, daß der Bund auch anders kann, wenn sich die Kandidaten nur nicht einschüchtern lassen. Aus dem Wüthen der Bundespresse scheint aber hervorzugehen, daß in der That hinter den Koulissen einige Minirarbeit gegen den Bund der Landwirthe im Gange ist.

Zu den Vorschriften für Auswandererschiffe hat der Bundesrath, wie jetzt dem Reichstag mitgetheilt worden, in der Sitzung vom 8. Januar folgende Aenderung beschlossen: Der § 4 der Bekanntmachung, betreffend Vorschriften über Auswandererschiffe, vom 14. Mai 1898 erhält folgenden Zusatz: „Der Reichskanzler kann ausländische Dampfschiffe, welche Ländern angehören, deren Gesetze bezüglich der Prüfung der Kessel ausreichende Vorschriften enthalten, von den jährlichen Untersuchungen ganz oder theilweise entbinden.“

Die schwere Wirkung der wirthschaftlichen Krisis auf die industrielle Arbeiterbevölkerung konstatirt der Jahresbericht der bayerischen Gewerbeinspektoren wie folgt:

„Auch auf die Einkommensverhältnisse blieb die wirthschaftliche Lage nicht ohne nachtheilige Einwirkung. Wenn auch Kürzungen der Lohnsätze, wenigstens bei Stunden- und Tagelöhnen, nicht sehr häufig vorkamen, so bewirkte doch schon die Herabsetzung der Arbeitszeit wie der Wegfall sonst üblicher Ueberstunden eine Lohneinbuße. Bei gelernten Arbeitern waren Lohnausfälle u. A. namentlich für Bauschlosser, Bauschreiner und Spengler, ferner überhaupt in Maschinenfabriken und elektrotechnischen Betrieben bemerkbar . . . Die verschiedenen oben erwähnten Umstände haben nicht verfehlt, auf die Lebenshaltung der Arbeiterbevölkerung ungünstig einzuwirken. Nach der Mehrzahl der Berichte hat sich die wirthschaftliche Lage für weite Kreise der Arbeiterschaft verschlechtert. Zum Theil haben auch die Lebensmittelpreise eine Steigerung erfahren . . . Der Pferdefleischverbrauch ist, soweit Mittheilungen vorliegen, gestiegen. (Oberbaiern, Pfalz und Schwaben.)“

Eine Aussicht auf Besserung ist vorläufig noch nicht vorhanden, wohl aber auf das Gegentheil, wenn erst der neue Zolltarif in Kraft tritt mit seinen hohen Lebensmittelzöllen, welche die so schon geminderte Konsumfähigkeit der Massen noch weiter beschränken und auf die weitere Entwicklung unseres wirthschaftlichen Lebens niederdrückend einwirken. Daß die zurückgehende Absatzmöglichkeit im Inlande weit gemacht werden könnte durch eine Vermehrung des Exports, ist um so weniger zu erwarten, als die für den deutschen Export hauptsächlich in Frage kommenden Länder sich durch eine Verstärkung ihrer eigenen Zollrüstung nach deutschem Muster darauf vorbereitet haben, die Einfuhr deutscher Erzeugnisse nach Kräften abzuwehren. So droht die Gefahr, daß die Krisis nicht nur noch lange hingeschleppt wird, sondern sich auch noch vertieft. Die Schuld daran trägt die unersättliche Liebesgabengier der Junker.

Auf den Arbeiterfang bei den Reichstagswahlen geht das Zentrum auch im Wahlkreis Duisburg aus, der früher vom jetzigen Handelsminister Möller, jetzt vom Dr. Beumer vertreten wird. Das Zentrum hat dort den Arbeitersekretär Christian Kloft-Essen als Kandidaten aufgestellt, offenbar in der Hoffnung, damit den Nationalliberalen und Sozialdemokraten Stimmen abzujagen.

Im hessischen Landtag hat bei der Berathung des Justizetats der Justizminister Dittmar die Erklärung abgegeben: Die hessische Regierung habe dem Bundesrath einen Gesetzentwurf, betreffend Entschädigung unschuldig Verhafteter, eingereicht. Derselbe unterliege zur Zeit der Berathung im Ausschuß. Abg. Ulrich begrüßte dieses Vorgehen im Sinne der seit Jahren von der Sozialdemokratie erhobenen Forderung. Da jedoch bei der Animosität der Reichsregierung gegen die Entschädigung unschuldig Verhafteter nicht zu erwarten sei, daß die Mehrheit des Bundesrathes dem hessischen Entwurf zustimmen werde, so solle die Regierung dann die landesgesetzliche Regelung der Materie alsbald in Angriff nehmen. Da auch die freisinnige und die Zentrumspartei sich für die Entschädigung aussprachen, so ist eine Mehrheit dafür in der hessischen Kammer zu erwarten

r. **Die Volksabstimmung über den Zolltarif in der Schweiz.** Der letzte Sonntag war der letzte Haupttag für die Versammlungen in Sachen des Zolltarifs, deren zahlreiche im ganzen Lande abgehalten wurden; in größeren Städten, wie Zürich und Winterthur, fanden gleichzeitig in verschiedenen Lokalen Versammlungen der Ueberzöllner und der Zollgegner statt. Ausnahmslos gab es überall noch nie erlebten Massenzudrang, ein Beweis, wie der Zolltarif die Interessen aller Volksschichten berührt und daß man sich dessen auch überall bewußt ist. Im Laufe dieser Woche werden noch hie und da Versammlungen abgehalten. Die Hauptarbeit vor der Volksabstimmung hat die Presse und die Flugschriftenliteratur zu leisten.

Alle die zahllosen und dicksten Lügen, Verdrehungen und Entstellungen, Beschimpfungen und Verleumdungen, die seit Monaten in allen möglichen Variationen von den Ueberzöllnern zur Bethörung des Volkes und Förderung ihrer schlechten Sache benutzt wurden, werden noch einmal aufgewärmt und, mit einigen neuen Gemeinheiten gepfeffert, den Lesern vorgesetzt. Das muß gesagt werden, daß wohl noch nie eine Referendumskampagne von den besitzenden und herrschenden Klassen auf einem so tiefen Niveau geführt worden ist, wie die jetzige, betreffend den Zolltarif. Und das ist kein Zufall, sondern hängt mit der Natur des Gegenstandes zusammen. Die maßlos hohen Schutzzölle sind nichts Anderes als ein in gesetzliche Form gekleideter, ein modernisirter Straßenraub, und allen Denen, die dieses unsaubere Handwerk ausüben, ist jedes Mittel zur Erreichung ihres Zweckes recht. Aber die stärkste Zumuthung an die ausersehenen Opfer, die Arbeiter und Konsumenten, ist es doch, daß sie für den Zolltarif stimmen und so sich selbst die Schlinge um den Hals legen sollen, mit der die Zöllner sie zu erwürgen beabsichtigen. Die Arbeiter und Kosumenten, die man bei den Vorbereitungen des neuen Zolltarifes von jeder Mitwirkung ausschloß, sollten nun das Stimmvieh machen, dazu wären sie gut genug, um den interessirten Ueberzöllnern zur Annahme ihres Zolltarifs zu verhelfen.

Wie das Ergebniß der sonntägigen Volksabstimmung über den Zolltarif sein wird? Wahrscheinlich wird es ein sehr unerfreuliches sein. Interesse, wirkliches und vermeintliches, Abhängigkeit und Einsichtslosigkeit, werden zusammenwirken, um den Volksplünderern zum Siege zu verhelfen. Es wird eine außergewöhnlich starke Betheiligung der Bürger an der Abstimmung stattfinden. Die Zollgegner werden eine imposant große Stimmenzahl auf sich vereinigen, aber siegen werden voraussichtlich die Ueberzöllner. Möchte es anders kommen!

In Holland ist eine weitere Klärung der Situation noch nicht erfolgt. Die Regierung beharrt auf ihrem reaktionären Vorhaben, und es wird Alles davon abhängen, wie die Stimmung im Bürgerthum sich gestaltet. Soweit es ehrlich liberal ist, nimmt es gegen die drakonischen Strafgesetze Kuppers Stellung. Das Zentralkomite der freisinnigen Wahl-